Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 15

Artikel: Vom Standpunkt des Graphikers...
Autor: [s.n.] / Hort, Hans Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-494476

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

4

Während der Mustermesse wird Basel zu einer Filiale von Paris. Es bekommt ein Nachtleben, das nicht jedem bekommt. Insbesondere seien alleinstehende Herren vor alleingehenden Damen gewarnt. Diese Damen betrachten nur scheinbar die Auslagen der Schaufenster. Wenn man sich mit ihnen einläßt, hat man aber mit Verläßlichkeit Auslagen anderer Art.

Weiterhin mögen Männer tunlichst davon Abstand nehmen, die Revuen gewisser Lokale zu besuchen. Was sie dort zu sehen bekommen, entspricht fast nie den ausgestellten Photographien, Marke Dreistern. (Dreistern, weil sich über den strategischen Punkten der dargestellten weiblichen Anatomien Sternchen aus Silberpapier befinden.) Es ist nicht alles nackt, was draußen silbern glänzt, und der Wein, mit dem man den faden Nachgeschmack solcher Revuen hinunterspült, ist teuer wie die Sünde, die man dabei nicht wesentlich näher kennengelernt hat.

5

Außer der Mustermesse gibt es in Basel auch noch ziemlich viel Basel und das sollte man sich bei der Gelegenheit doch einmal anschauen. Da ist etwa ein Kunstmuseum, das zu den berühmtesten Europas gehört, was nicht eine lokalpatriotische Ansicht, sondern eine amerikanische Feststellung ist. Dann findet sich da weiterhin ein Zoologischer Garten, welcher Zolli heißt und außerordentlich viele und seltene Tiere beherbergt. Und es gibt einen Rheinhafen, den man einmal gesehen haben müßte, und ein Apothekermuseum, in dem man sich schieflachen kann, sofern man der Ansicht ist, die heutige Medizin sei wesentlich weiter. Und da ist ein Münster, teils romanisch, teils gotisch, aber überall wundervoll. Und davor ein Platz, den man als einen der schönsten Plätze überhaupt bezeichnen kann, was wiederum keine baslerische Vermutung ist, sondern ganz im Gegenteil die Feststellung des Zürchers Max Frisch.

6

Der Erfolg einer Mustermesse besteht in möglichst viel Volk, das sie besucht. Wo aber Menschen in größerer Anzahl aufeinandertreffen, gibt es Reibereien. Nun gibt es aber zum Glück ein Mittel, diese letzteren auf ein absolutes Minimum zu reduzieren. Es besteht darin, daß sich jeder so benimmt, wie wenn er zuhause wäre. Vorausgesetzt natürlich, daß es in seinem Zuhause einen Raum gibt, in dem er entscheidende Jahre seines Lebens verbracht hat. Bei diesem Raum handelt es sich um die sogenannte gute Kinderstube.

Werner Wollenberger

Vom Standpunkt des Graphikers...

... aus gesehen, besteht die schweizerische Mustermesse in Basel hauptsächlich aus Ständen. Genauer betrachtet besteht sie zwar seit einem Jahr eigentlich mehr aus Säulen; aus viel mehr Säulen, als für die Stände gut sind.

Ein Stand aber ist das, was sich auf dem spärlichen Raum zwischen den Säulen breit, resp. eng macht. Es ist also keinem Graphiker übel zu nehmen, wenn er nach vierzehntägiger Nachtschicht vor lauter Säulen den Stand nicht mehr sieht oder findet. (Es soll sogar Aussteller geben, die schon nach einem kurzen Rundgang durch die Degustation den eigenen Stand nicht mehr gefunden haben.)

Ein Aussteller aber ist nicht etwa das, was man in Basel unter einem bessern Klöpfer (für Zürich und zugewandte Orte: Servelat) versteht, sondern der

Der Graphiker beherrscht seine Materie souverän

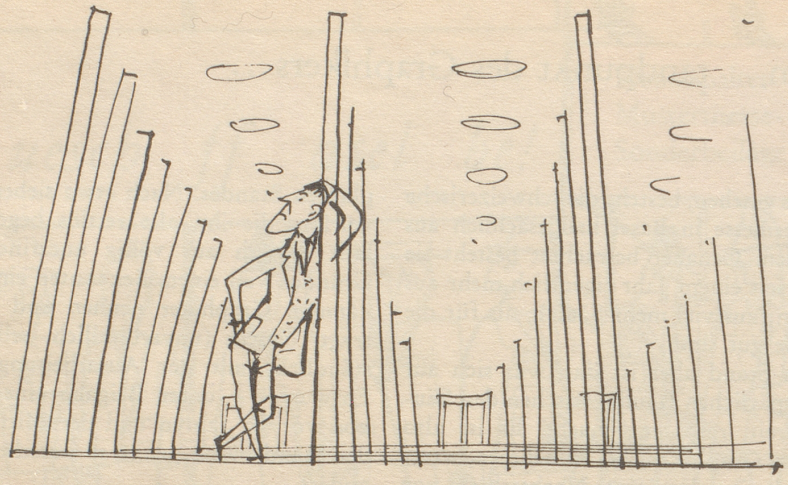
Der Graphiker und sein Kunde

Mann aus Muri oder Hilterfingen, der ein neues ultraalkalifreiweißes Waschmittel oder den Staubsauger, der in saugfreien Momenten zugleich als Papageienkäfig verwendet werden kann, so dekorativ wie möglich ausstellen möchte. Und dazu braucht er eben den Graphiker. (Was ein Graphiker ist, werden Sie sofort merken.)

Das heißt, nach seiner Ansicht braucht er ihn absolut nicht. Im Gegenteil! Gewitzigt durch Erfahrungen, die er natürlich nicht selbst gemacht hat, hält er alle Graphiker für professionelle Gangster, die sich an ihm bereichern wollen und entwirft daher selbst ein Modell des geplanten Standes. Nach etwa sieben Entwürfen, die ihn alle restlos begeistern, läßt er sich aus völlig unerfindlichen Gründen von einem Bekannten einen bekannten Graphiker nennen und beauftragt diesen (unverbindlich selbstverständlich) mit der Ausarbeitung eines Entwurfes – unter Beigabe einer Foto von vor 30 Jahren und der Mitteilung, der Stand müsse genau so aussehen; nur anders.

Daraufhin macht sich der Graphiker, obwohl ebenfalls gewitzigt durch Erfahrungen, an die Arbeit (verbindlich selbstverständlich) und schickt dem Aussteller, der inzwischen, von Panik geschüttelt, drei weitere Graphiker mit Entwurfsaufträgen betraut hat, eine Skizze nebst Grundriß. Das ist sein Fehler. Denn er müßte wissen, daß kein Mensch verpflichtet ist, sich beim Betrachten von Grundrissen auch etwas vorstellen zu können, selbst wenn er mit Kragenknöpfen handelt. Er erhält also seine Pläne als völlig unbrauchbar nebst einem eher kühlen Brief zurück. Dadurch erfährt er aber wenigstens, was sein Auftraggeber überhaupt auszustellen gedenkt. Worauf er ein Modell macht.

Dieses wird dann gewöhnlich akzeptiert – meist aus dem einfachen Grund, weil inzwischen die Eröffnung der Mustermesse schon in mehr als bedrohliche Nähe gerückt ist und die Entwürfe der anderen drei Graphiker noch später eintreffen.



Ein Männlein steht im Säulenwald

Und nun beginnt, nach aufreibenden Kostenvoranschlags-Berechnungen (die sich kurz nach der Absendung als falsch erweisen), eine fieberhafte Tätigkeit und jeder anständige Graphiker würde sich in dieser Zeit einen anderen Beruf suchen, wenn er nur Zeit hätte.

Der erste, der sichtbar etwas tut, ist der Schreiner. Er baut anhand von Angaben des Graphikers und von Pavatex den Stand. Ohne Angaben geht es eventuell – ohne Pavatex aber auf keinen Fall. Ohne Pavatex keine Mustermesse! (Untersuchungen über das klassische Problem, was zuerst da war, die Mustermesse oder der Pavatex, sind in Fachkreisen seit längerer Zeit im Gange.) Anläßlich des Transportes der fertigen Wände von der Werkstatt in die Halle, pflegt der Schreiner sämtliche umliegenden Stände zu beschädigen; was ihn nur solange freut, bis sein eigener Stand steht.

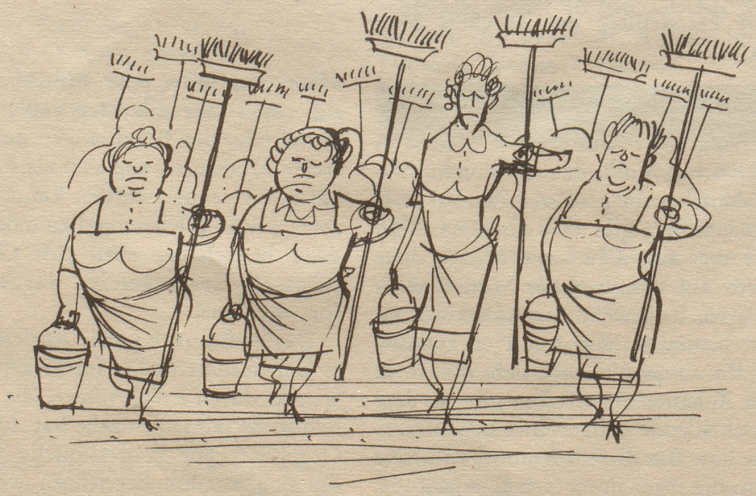
Als nächstes tritt der Linolleger auf den Plan und dem Schreiner auf die Füße, worauf dieser entrüstet im nächstgelegenen Säulenhain verschwindet. Der Linolleger arbeitet schnell und verbissen. Mit dem Erfolg, daß sich nachher kein Mensch mehr normal durch den Stand bewegen kann, aus Angst, den in Violett und Orange glänzenden Boden zu verunreinigen. Das geht neben dem immer nervöser werdenden Aussteller hauptsächlich den Maler an. Dieser ist eine Abart der indischen Göttin Kali, da er in besonders ausgeprägten Exemplaren bis zu sieben Hände aufweist. Mit der einen Hand streicht er die Wände, mit der anderen hält er den Malstock, mit der dritten den Farbkübel, mit der vierten putzt er fortlaufend Flecken von oben erwähntem Boden, mit der fünften klopft er beschwichtigend auf des Ausstellers Schulter und mit den zwei restlichen hält er krampfhaft seine Leiter fest. Nicht etwa, um nicht herunter zu fallen. Sondern, damit sie ihm nicht gestohlen wird. Leitern sind in diesem Vorstadium der Mustermesse das begehrteste Objekt überhaupt. Man kann seelenruhig seinen neuen Regenmantel oder seine Frau stundenlang unbeaufsichtigt irgendwo hängen oder stehen lassen – kein Mensch wird sich darum kümmern. Steht man aber nicht mit mindestens vierzehn Füßen und zweieinhalb Zentnern Lebendgewicht auf der Leiter, ist sie weg, bevor man Zeit hat, herunterzufallen.

Bis zu diesem Moment ist der Graphiker, zwar mit leicht zerknitterter, aber immerhin mit Feldherrenmiene und abschätzend zusammengekniffenen Augen in makellosem Ausgangstenue um den werdenden Stand herumgestreunt und hat ‹künstlerische Oberleitung› gemimt. (Wer in weißem Mantel hektisch durch die Hallen saust, ist bestimmt kein Graphiker, sondern ein Mitglied der Direktion.) Nachdem aber dem Maler die letzte Leiter abhanden gekommen ist, geht es auch mit des Graphikers Seelenfrieden rapid bergab. So verkleidet er sich denn in dunkler Nacht mittels eines Overalls als Handwerker und legt letzte Hand an; das heißt, er verteilt die Dekorationselemente und den oder die auszustellenden Artikel auf die Standfläche, wobei allerdings die Hauptarbeit darin besteht, sein künstlerisches Gewissen mit dem Verkaufsgenie des Ausstellers in Einklang zu bringen. Ferner hat er letzteren aus Selbsterhaltungsgründen davon zu überzeugen, daß ein Stand nicht spät genug fertig werden kann. (Das ist das einzige, was ein Mubastand mit einer Fasnachtslaterne gemeinsam hat.) Daher verbietet ihm auch ein angeborenes Taktgefühl, vor dem Morgengrauen des Eröffnungstages nach Hause zu gehen – auch wenn er seit Mitternacht nur noch glasigen Auges den heranbrandenden Putzfrauenwogen entgegensieht und mit Hilfe eines Sekuritaswächters um die Rettung seines Standes vor dem Weggeputztwerden kämpft.

Für die zehn Tage der eigentlichen Messe verwandelt sich der Graphiker in einen Bastler. Spätestens eine Viertelstunde nach der Eröffnung stürzt das Dach, falls der Stand ein solches hat, infolge zu gewagter Konstruktion zusammen, oder das garantiert funktionsstörungsfreie Motörchen, das die als Walfisch ‹Otto› neckisch getarnte Senftube zwecks Blickfang in rotierender Bewegung hält, steht unwiderruflich still. Das passiert mindestens alle zwei Tage und für Beschäftigung ist gesorgt.

Schließlich ist aber nicht nur der Graphiker, sondern auch die Mustermesse fertig. Der für die Ewigkeit geplante Stand wird abgebrochen und der Graphiker ist überzeugt, von dieser Firma nie mehr einen Auftrag zu erhalten. Grenzenlos überrascht findet er sich aber bereits im August wieder an der Ausführung eines neuen Entwurfes für den gleichen Stand. Es soll eine haargenaue Kopie des letzten werden – nur vollständig anders.

Rysnagel



Einzug der Putzfrauen

Vignetten: Hans Peter Hort